

Petra Radtke,

Die Kategorien des deutschen Verbs. Zur Semantik grammatischer Kategorien,
Gunter Narr Verlag, Tübingen 1998, 285 S.

Das Buch von Petra Radtke ist eine überarbeitete Version ihrer Doktorarbeit. Die Verfasserin versucht mit ihren Untersuchungen einen Beitrag zu einem besseren Verständnis der Semantik der Verbalkategorien zu leisten.

In der aus sechs Kapiteln bestehenden Arbeit werden viele verschiedene Auffassungen zu den Kategorien des deutschen Verbs diskutiert. Das Ziel der Abhandlung ist zu klären, welche Bedeutung die Verbalkategorien im Deutschen aufweisen. Die Autorin präsentiert dabei zahlreiche Konzepte und Klassifikationen bekannter Grammatiker, vergleicht sie, verweist auf Ähnlichkeiten und Unterschiede, fasst zusammen und zieht Schlüsse. Sie bemüht sich auch immer darum, ihren eigenen Standpunkt zu dem besprochenen Problem darzustellen. Oft macht sie Vorschläge und unterstreicht deutlich ihre eigene Meinung. In den ersten zwei Kapiteln der Arbeit führt sie die Grundbegriffe und die Methode ein, auf denen die Arbeit basiert. Und diese Kapitel soll man unbedingt zunächst lesen, um die im weiteren Teil der Arbeit besprochenen Probleme besser zu verstehen. Was für sehr gut zu halten ist, ist die Tatsache, dass die nächsten Kapitel in beliebiger Reihenfolge gelesen werden können. Sie sind nämlich unabhängig voneinander gestaltet. Man kann dank dessen seine Aufmerksamkeit dem Problem widmen, das jemanden im Moment interessiert.

Gegenstand von Kapitel 1 sind morphologische Fragestellungen. Die Verfasserin deutet am Anfang des Kapitels darauf hin, dass es mit Hilfe traditioneller Terminologie schwierig ist, die deutsche Verbflexion angemessen zu beschreiben. Sie stellt in diesem Kapitel die Überlegungen zu diesem Problem von Bergenholtz & Mugdan, Eisenberg und Wurzel vor. Auf der Basis dieser drei Aufsätze zur Beschreibung der Verbmorphologie schlägt die Autorin vor, die „Flexion“ und „Finitheit“ voneinander zu trennen. Sie kommt auch zu dem Schluss, dass flektierte Verben nicht notwendigerweise finit sind, aber jedes finite Verb ist flektiert – es weist jeweils genau eine Kategorie aus den fünf

Kategorisierungen `Person`, `Numerus`, `Tempus`, `Modus`, `Genus verbi` auf. Als Beispiel gibt die Verfasserin hier die Form (*ich*) *schreibe* als finite Form und die Form von Infinitiv Perfekt Aktiv *geschrieben haben* als infinite Form an, weil sie nicht das gesamte Kategorienbündel, sondern nur ein Teil davon ausdrückt.

Im 2. Kapitel wird der Inhalt der Verbalkategorien eingehend behandelt. Die Autorin versucht zu klären, welche Bedeutung die Verbalkategorien im Deutschen aufweisen, inwiefern man von Elementen der Grammatik sagen kann, sie hätten Bedeutung.

In dieser Hinsicht wird zwischen repräsentationistischem und instrumentalistischem Zeichenmodell unterschieden. Entsprechend dem ersten Zeichenmodell symbolisieren Zeichen dadurch, dass sie für etwas stehen. Sie stehen entweder für Sachverhalte in der Welt (ontologische Variante) oder für Konzepte über Sachverhalte in der Welt (epistemologische Variante). Die Verfasserin setzt sich für die instrumentalistische Zeichenkonzeption ein. Sie geht davon aus, dass es eine Konvention ihrer Verwendung gibt. In Wittgensteinischer Tradition wird unter der Bedeutung eines Ausdrucks seine Gebrauchsregel verstanden. Diese beziehen sich immer auf das Wissen von Sprechern einer Sprachgemeinschaft, wobei der Gegenstand des Wissens vielfältiger Natur sein kann. In die Gebrauchsregel können fünf verschiedene Parameter eingehen: wahrheitsfunktionale, epistemische, soziale, diskursbezogene und innersprachliche. Im zweiten Teil dieses Kapitels wird ein Überblick über verschiedene Klassifikationsmodelle der Verbalkategorien vorgestellt: zweigliedrige und dreigliedrige. Die besprochenen Klassifikationsmodelle beweisen, dass bislang repräsentationistische Bedeutungskonzeptionen vorherrschen.

Kapitel 3 befasst sich mit den Kongruenzkategorien. Unter diesem Stichwort hat die Autorin die Kategorisierungen `Person` und `Numerus` behandelt. Die Personen- und Numeruskategorien des Prädikats kongruieren mit denen des Subjekts. In diesem Teil der Abhandlung wird darüber diskutiert, ob „Kongruenz“ ein rein formales Verfahren bezeichnet, bei dem die Kategorien des einen Elements von denen des anderen Elements bestimmt werden, oder ob auch „Sinnkongruenz“ anzunehmen ist. Sehr oft wird doch mit einem intuitiven Kongruenzbegriff operiert und es gibt auch Fälle, in denen keine Kongruenz vorliegt, jedoch von Kategorienübereinstimmung die Rede ist. Weiterhin befasst sich die Verfasserin des Buches mit verschiedensten Beispielen, an denen sie zeigt, dass der Kongruenzbegriff sehr oft ins Leere läuft. In den subjektlosen Passivsätzen kongruiert das Verb beispielweise nicht mit dem Subjektausdruck selbst, sondern mit dem Gesprächsgegenstand. In diesem Kapitel

werden auch Gebrauchsregeln für die Verwendung der Personen- und Numeruskategorien angegeben und es wird auf besonders schwierige Fälle hingewiesen und erklärt, wie man sie am besten vermeidet. Dieses Kapitel könnte meiner Meinung nach noch ausführlicher bearbeitet werden, weil er im Vergleich zu dem nächstfolgenden Kapitel sehr bescheiden zu sein scheint.

Gegenstand des 4. Kapitels sind Tempuskategorien. Schon am Anfang des Kapitels wird bemerkt, dass `Tempus` die Verbalkategorisierung ist, die am meisten diskutiert wurde und wird. Auch in dem vorliegenden Buch wird diese Kategorie sehr ausführlich beschrieben. Der Beweis dafür ist auch die Länge des Kapitels, das 85 Seiten umfasst, also fast 30% des ganzen Buches. In die Diskussion über die Tempussemantik bezieht die Autorin bekannte Grammatiker mit ein und präsentiert ihre Tempusmodelle. Schon am Anfang stellt sich heraus, dass die Sprachwissenschaftler bereits bezüglich der Frage, über wie viele Tempora das Deutsche verfügt, nicht einig sind. Es gibt hier auch eine Vielzahl von Theorien, die die Bedeutung der deutschen Tempuskategorien zu beschreiben versuchen. Schließlich kommt jedoch zu keiner klaren einheitlichen Beschreibung. Einerseits wird von dem vorherrschenden Lokalisierungsmodell gesprochen. Tempora sollen diesem Modell nach dazu dienen, Geschehnisse oder Ereignisse auf der Zeitachse zu lokalisieren. Die Autorin schlägt jedoch vor, dass man das Lokalisierungsmodell durch ein Orientierungsmodell ersetzt. Laut diesem Modell geben die Tempora weder einen Punkt noch eine Spanne auf der Zeitachse an, sondern – mit Ausnahme des Präsens – eine Richtung. Das Präsens ist im Deutschen dadurch definiert, dass es keine Orientierung angibt. Somit steht es im Kontrast zu allen anderen Tempora, die in irgendeiner Weise eine Orientierung in der Zeit einführen. Wie schon erwähnt, sind die Tempuskategorien Gegenstand vielfältiger Diskussionen. Dies hat die Autorin sehr gut in diesem umfangreichen Kapitel nicht nur gezeigt, sondern auch eigenen Vorschlag der Beschreibung dargestellt, wofür sie bestimmt ein großes Plus bekommen soll.

Im Kapitel 5 wendet sich die Verfasserin der Bedeutung der Moduskategorien zu. Diese Kategorien dienen dazu, Aussagen in irgendeiner Weise zu modalisieren. Hier wird auch die Frage nach der Gliederung des Modussystems in Mittelpunkt gestellt. Ähnlich wie im vorherigen Kapitel konnte diese Frage nicht einheitlich beantwortet werden. Hat man im Deutschen mit zwei, drei oder vier Modi zu tun? Um die Semantik der Modi zu erklären, berücksichtigt man beide Funktionsbereiche des Konjunktivs `indirekte Rede` und `Konditionalsätze`. Die Verfasserin geht bei der Bewältigung des Problems der Modi davon aus, dass ihre Bedeutung nicht von dem bestimmten Bereich abhängig ist, sondern im Großen und Ganzen konstant bleibt.

Den Gegenstand des letzten 6. Kapitels der besprochenen Abhandlung bilden die Kategorien des Genus verbi. Dieses Kapitel fällt im Vergleich zu den zwei vorherigen wieder viel bescheidener aus. Am Anfang der Diskussion, die die zwei Kategorien Genus verbi: das Aktiv und das Passiv betreffen, wird erläutert, dass unter „Passiv“ oft eine ganze Reihe von Konstruktionen zu verstehen ist, die sich durch „passivische“ Bedeutung auszeichnen. Die Verfasserin argumentiert jedoch schon am Anfang des Kapitels dafür, nur das „werden-Passiv“ als Kategorie des Genus verbi anzusehen. Ihrem Standpunkt nach rechnet man also zum „Genus verbi“ zwei Kategorien an: das Aktiv und das *werden*-Passiv. Die Kategorie `Aktiv` ist dabei der unmarkierte, die Kategorie `Passiv` der markierte Fall. Das Ergebnis der Überlegungen, die in diesem Teil der Abhandlung angestellt wurden, ist folgendes: die Bedeutung des Passivs kann nur in wenigen Fällen über Bedingungen der Welt erläutert werden. Es dient vor allem dazu, Ausdrucksvarianten bereitzustellen, die unterschiedliche Textstrukturierungen und/oder Enkodierungen der Ergänzungen erlauben.

Die Abhandlung über die Semantik der Kategorien des deutschen Verbs von Petra Radtke wurde mit der Schlussbetrachtung abgerundet. Sie überrascht nicht. Die Verfasserin kommt hier zunächst zu dem Schluss, dass der berühmte Bedeutungsbegriff das Grundproblem jeder Beschreibung darstellt. Sie verweist jedoch in den Schlussfolgerungen auf das Ergebnis ihrer Untersuchung, das sehr klar zu sein scheint. Es ergibt sich nämlich, dass die Bedeutungen der Verbalkategorien doch etwas sehr Klares und Einfaches sind und entgegen der weitverbreiteten Meinung ist ihre Bedeutung keinesfalls vage und nur in seltenen Fällen mehrdeutig. Der Beweis dafür soll eine Übersicht sein, die die Gebrauchsregeln der Kategorien wiedergibt. Diese Übersicht ist wirklich sehr klar und deutlich. Es stellt sich heraus, dass sich die einzigen mehrdeutigen Kategorien unter der Kategorisierung `Tempus` finden und es sind Gebrauchsregeln des Futurs.

Petra Radtke leistet mit ihrer Abhandlung mit Sicherheit einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der Verbalkategorien. Sie kommt am Ende zu klaren Ergebnissen, was als ausgesprochenes Positivum zu vermerken ist. Das Buch ist auch dem Leser sehr freundlich. Die Verfasserin führt Definitionen an, zitiert sehr oft bekannte Sprachwissenschaftler, vergleicht, interpretiert Zitate, angeführte Schemata und Beispiele, dann fasst zusammen und zieht klare Schlüsse. Dies alles veranschaulicht dem Leser das besprochene Problem. Das Buch endet auch mit einem sehr ausführlichen Literaturverzeichnis, was auch sehr positiv zu bewerten ist. Es lohnt sich mit Sicherheit nach dieser Position zu greifen, um die Antwort auf einige Fragen zu den deutschen Verbalkategorien zu finden.

Man könnte das Buch von Petra Radtke besonders als Handbuch für Studenten und Didaktiker empfehlen, weil sie hier sehr klare und genaue Antworten auf verschiedene Fragen finden können. Sie können auch mit Hilfe dieser Abhandlung, ohne nach irgendwelchen anderen Positionen zu greifen, die Theorien verschiedener Grammatiker kennen lernen und sich mit ihnen vertraut machen.

Anna Dargiewicz